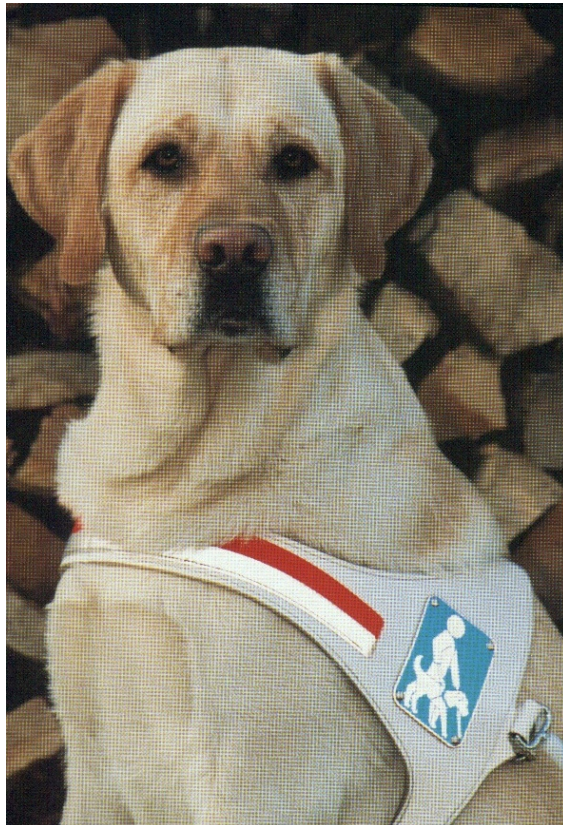


**Schweizerischer Zentralverein für das
Blindenwesen SZB**

„Low Vision Rehabilitation durch spezialisierte Augenoptiker“

Seminar 2003 für Optometristen

**Der Blindenführhund als Teil einer
Low Vision Rehabilitation**



Diplomarbeit von

Andreas Gut
M.Sc. Optometrist FAAO
Bahnhofstrasse 32
CH-8304 Wallisellen

1. Meine Motivation

Schon seit langem fasziniert mich die Zusammenarbeit eines Blinden oder eines Sehbehinderten mit einem Blindenführhund. Die Motivation zu dieser Arbeit entstand aus folgenden Überlegungen und Fragen:

- Es ergibt sich eine ausgezeichnete Möglichkeit, Denk- und Lebensprozesse von Sehbehinderten (mit denen wir als Low Vision Spezialisten ja direkt zu tun haben) besser kennen zu lernen.
- Unser eigener Hund arbeitet zusammen mit meiner Frau als Therapiehund in einem Alterspflegeheim in der Aktivierungstherapie mit. Interessanterweise verhalten sich diese pflegebedürftigen Menschen im Beisein des Hundes anders. Es gelingt dem Hund scheinbar, in diesen Leuten uns verborgene „Knöpfe“ zu drücken. Plötzlich werden Gespräche und Aktionen möglich, die kaum jemand für möglich gehalten hätte. Wo liegen diese „Knöpfe“ beim Sehbehinderten?
- Welche Voraussetzungen müssen denn nun erfüllt sein, dass man überhaupt einen Blindenführhund erhält?
- Wo liegen die Einsatzgebiete für den Blindenführhund und was für Möglichkeiten ergeben sich dadurch für den Sehbehinderten?
- Wo liegen dabei die Grenzen und wie geht der Sehbehinderte damit um?

Diesen Fragen bin ich daraufhin nachgegangen. Besonders ein Interview mit einer direkt betroffenen, sehbehinderten Blindenführhund-Halterin war eine sehr lehrreiche und spannende Erfahrung für mich.

2. Ein typischer Fall

An diesem Fallbeispiel soll nun aufgezeigt werden, wie die Vermittlung eines Blindenführhundes in der Praxis aussehen kann.

2.1. Der Schicksalsschlag

Es geschah im Dezember 2000. Frau W., eine junge, sehr vitale Ehefrau und Mutter, realisierte mit Schrecken, dass plötzlich auch am gesunden rechten Auge etwas nicht mehr stimmte. Sie war darüber natürlich sehr beunruhigt und suchte umgehend ihre Augenärztin auf. Die der Untersuchung folgende Diagnose war in der Tat niederschmetternd: Es handelte sich um eine „kurzsichtigkeitsbedingte feuchte Makuladegeneration“. Frau W. wurde zur weiteren Behandlung und Betreuung an die Augenklinik überwiesen.

2.2. Die Konsequenzen

Die Sehschärfe war innert kurzer Zeit markant zurückgegangen. Dies machte sich auch im direkten Umfeld von Frau W. bemerkbar. Die sehr aktive Familie sah sich mit völlig neuen Anforderungen und Problemstellungen konfrontiert. Die Mutter hatte nun immer häufiger Probleme, ihren Alltag zu bewältigen. War es da die Unterstützung der Tochter bei den Hausaufgaben, war es dort der dreijährige Appenzeller-Hund, der nicht mehr von ihr zu kontrollieren war. Schweren Herzens musste deshalb für den Hund ein neues Plätzchen gefunden werden. Glücklicherweise fühlte er sich am neuen Ort in der neuen Umgebung vom ersten Tag an wohl. Der Familie fehlte er aber sehr.

2.3. Die Therapie

Die Sehkraft nahm nun rapide ab. Da das linke Auge nur noch Bewegungen und Hell-Dunkel-Unterschiede wahrnehmen konnte, musste unbedingt versucht werden, das Sehvermögen des rechten Auges zu bewahren. Die betreuende Augenklinik riet deshalb zur photodynamischen Therapie.

Diese Behandlung mit dem Laser wurde dreimal durchgeführt. Leider verschlechterte sich die Sehschärfe mit jeder Behandlung, so dass diese Therapieform abgebrochen werden musste. Nach Angaben von Frau W. war die Sehschärfe vor der photodynamischen Therapie noch etwa 20%, danach lag sie

nur noch bei 8%. Verständlicherweise stoppte Frau W. daraufhin diese Behandlung.

2.4. Die Low Vision Versorgung

Der plötzliche Sehverlust traf Frau W. damals aus heiterem Himmel. Ihre Probleme sind gerade deshalb ungewöhnlich, weil Vater und Mutter bis ins hohe Alter gesunde Augen aufwiesen und es sich somit scheinbar nicht um eine vererbte Krankheit handelt. Hilfe fand Frau W. nun bei der Beratungsstelle für Sehbehinderte in Basel. Dort wurde sie dann an einen Low Vision Spezialisten überwiesen. Die Sozialintegration konnte durch spezielle Kurse weiter verbessert werden.

2.4.1. Der Zustand des linken Auges

Das linke Auge war congenital idiopatisch amblyop. Leider stellte dies erst der Schularzt fest. In der Sehschule konnte nun die Sehleistung nicht mehr verbessert werden. Erfolgsversprechende Resultate wären nur in den ersten Lebensjahren möglich gewesen.

Später wurde versucht, mit Kontaktlinsen eine Steigerung der Sehleistung herbeizuführen. Leider führte dies zu Diplopie und das Linsentragen wurde wieder abgebrochen. So blieb es beim linken Auge bei Hell-Dunkel-Sehen und beim Erkennen von Bewegungen. Umrisse können kaum wahrgenommen werden.

In den Brillen kommt deshalb links nur ein Einstärken-Ausgleichsglas zum Einsatz.

2.4.2. Der Zustand des rechten Auges

Wie bereits erwähnt, erlitt das rechte Auge im Dezember 2000 innert Wochenfrist eine plötzliche Verschlechterung der Sehleistung durch eine feuchte Makuladegeneration. Zudem folgte etwa ein Jahr später eine Ablatio an diesem Auge. Noch am selben Tag wurde operiert. Nach der Vitrektomie wurde das Auge dabei mit einer Plombe versehen. Eine Prognose über den weiteren Verlauf wagen die Aerzte momentan kaum: Der Zustand sei zwar gerade jetzt stabil, dies könne sich aber schon morgen ändern...

Besonders ungünstig wirken sich natürlich auf das Sehen des rechten Auges die durch die feuchte Makuladegeneration bedingten zentralen Gesichtsfeld-Skotome und die Metamorphopsie aus. Eine Zeitung kann deshalb auch mit der bestmöglichen Brille nicht gelesen werden.

Das rechte Auge weist eine hochgradige Myopie in Verbindung mit einem starken Astigmatismus inversus auf.

2.4.3. Die Sehhilfen

In Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle für Sehbehinderte fertigte der Low Vision Spezialist Frau W. eine Fernbrille und eine Bifokalbrille. Zudem konnte Frau W. ein Bildschirm-Lesegerät anschaffen, welches von der IV übernommen wurde.

Den Tag über getragen wird meistens die Fernbrille:

OD	-10.50 cyl. -2.50 100°	Vis. 0.1
OS	-10.00	Hell-Dunkel-Sehen

Für spezielle Sehaufgaben (z.B. Produktbeschreibung beim Einkaufen) setzt Frau W. (Jg. 1956) ihre Bifokalbrille ein:

OD	-10.50 cyl. -2.50 100°	Add. 12.50	SoLiRa Franklin
OS	Ausgleichsglas SV		

Gelesen wird fast ausschliesslich mit dem Bildschirm-Lesegerät. Dies betrifft sowohl Zeitungen, wie auch Bücher und Briefe.

2.5. Der Blindenführhund

Schon länger war Familie W. Gönner der Blindenführhund-Schule Allschwil. Da der bereits erwähnte Appenzeller-Hund der Familie sehr fehlte, lag es nahe, sich bei der Blindenführhund-Schule nach einem Führhund zu erkundigen.

2.5.1. Die Vorbereitung

Zu den Grundbedingungen der Schule gehört zuerst ein Arztzeugnis. Frau W. bekam daraufhin bei einem Gespräch erste Informationen über die Eignung und

den weiteren Ablauf. Nach ein paar Monaten konnte Frau W. bereits am von der Schule angebotenen Einführungskurs teilnehmen. Ein Stocktraining musste übrigens bereits vorgängig absolviert sein.

Der „Informationskurs für Führhunde-Anwärter“ dauerte 3 $\frac{1}{2}$ Tage. Bei den Richtlinien wurde nicht so sehr ins Detail gegangen. Da jeder Blindenführhund einen unterschiedlichen Charakter hat, arbeitete Frau W. jeden Tag mit einem anderen Hund und natürlich seinem Ausbilder. So konnte herausgefunden werden, welcher Hund am Besten zu ihr passte.

Im Kurs konnten zudem viele Fragen über den Umgang mit dem Hund gestellt und geklärt werden. So lernte z.B. Jeder, wie man den Hund selber füttern kann. An einem Nachmittag kam ein Tierarzt in die Runde und gab viel wertvolles Wissen über das Tier weiter. Auch blinde und sehbehinderte Blindenführhund-Halter waren an einem Abend da, erzählten und beantworteten alle möglichen Fragen. An einem anderen Abend wurde gezeigt, wie man mit den Hunden spielen kann.

Der Kurs fand im Hotel statt; auf eigenen Wunsch konnte man den Hund mit auf's Zimmer nehmen. Alle wurden auch beobachtet, wie sie mit dem Hund umgingen.

Etwa jährlich finden übrigens jeweils Wiederauffrischkurse statt.

2.5.2. Der neue Begleiter

Mit dem Blindenführhund Ophir kam nun bei Familie W. ein frischer Wind ins Haus. Der schwarze Labrador hatte die Familie schon bald „im Griff“ und fühlt sich hier, wie ich selbst sehen konnte, „pudelwohl“.

Vieles ist für Frau W. nun mit dem Hund ausser Haus schneller, sicherer und bequemer zu erledigen. Es besteht ausserdem weniger Unfallgefahr für die Sehbehinderte.

Alle Kommandos hat Ophir übrigens auf italienisch gelernt, damit er bei seiner Arbeit als Führhund weniger von Drittpersonen abgelenkt werden kann.

Trotzdem ist vieles nicht so einfach, wie es scheint. Der Blindenführhund ist darauf trainiert, gewisse Sachen, wie z.B. einen Fussgängerstreifen, zu suchen. Nun zeigt er bei einer Ampel aber nur den Strassenübergang an und nicht, ob die Ampel auf „grün“ steht. Frau W. gibt dann das Kommando, wann losgegangen wird. Bei gutem Wetter kann sie manchmal erkennen, ob die Fussgänger-Ampel

„grün“ zeigt. Da nicht alle Ampeln auch akustisch anzeigen, muss sie bei schlechtem Wetter auch einmal jemanden um Mithilfe bitten.

Unsichere Momente entstehen zudem vor allem, wenn sich sehr viele Leute auf engem Raum aufhalten und der Blindenführhund nirgends mehr ausweichen kann. Der Hund bleibt dann stehen, weil er nicht weiss, wo er bei so vielen Personen zwischendurch gehen soll.



Inzwischen merkt Frau W. schnell, wenn der Blindenführhund zögert. Sie hat dafür aber den Stock dabei, um abzutasten, warum der Hund eben verweigert hatte.

Während ein Blinder sicherheits- halber immer denselben Weg wählt, wenn er z.B. zur Arbeit geht, entscheidet sich der Sehbehinderte möglichst oft für andere, neue Routen. Der Blindenführhund soll nämlich flexibel und somit aufmerksam bleiben.

Beim Einkaufen darf der Blindenführ- hund nicht vor dem Laden angebunden und unbeaufsichtigt zurück gelassen werden. Das Risiko eines Diebstahls wäre zu gross.

Eine weitere Gefahr besteht darin, wenn andere Hundehalter ihre Tiere nicht oder schlecht unter Kontrolle haben, und Ophir von diesen Hunden attackiert wird. Frau W. wurde auch schon beim Abwehrversuch von einem solchen Hund gebissen!

Natürlich musste nicht nur Frau W., sondern auch ihre Familie mit der plötzlichen Sehbehinderung der Mutter zurecht kommen. Der Blindenführhund hilft hier wesentlich mit, die täglich anfallenden Arbeiten und Probleme zu bewältigen. Er schafft es zudem, seine Familie immer wieder in seine Welt abzuholen.

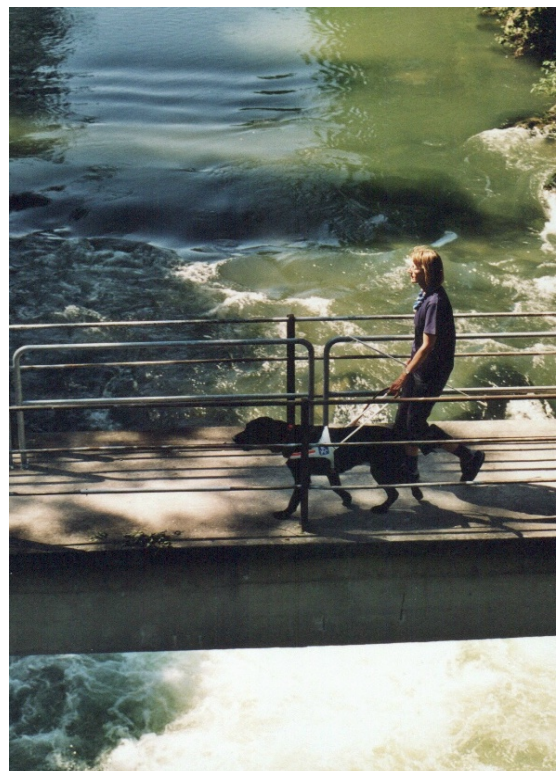
2.5.3. Die Finanzierung

Betrachtet man die bei der Ausbildung eines Blindenführhundes entstandenen Kosten, so gibt es verschiedene Berechnungsgrundlagen, denn nicht jeder Hund konnte z.B. gleich schnell ausgebildet werden.

Der Blindenführhund bleibt immer Eigentum der Schule. Das hat den Vorteil, dass einem bei irgendwelchen Problemen mit dem Hund (z.B. Krankheiten, Unfälle) die Blindenführhund-Schule sofort mit Rat und Tat zur Seite steht. Und wenn der Blindenführhund einmal aus Altersgründen für den wohlverdienten Ruhestand ein Plätzchen braucht, wird es von der Schule vermittelt.

Die IV zahlt, sobald der Sehbehinderte oder Blinde mit seinem Hund die Prüfung abgelegt hat. Wenn diese Abnahme geklappt hat, bekommt die Blindenführhund-Schule ab diesem Zeitpunkt Geld. Die IV zahlt für jeden Monat, für jedes Jahr den „Dienst“ des Blindenführhundes an die Schule. Zuvor werden alle Kosten von der Blindenführhund-Schule übernommen. Der Blinde muss also für den Blindenführhund nichts bezahlen.

Daraus folgt: Je länger der Hund arbeiten kann, desto mehr verdient die Schule und kann wieder in die Ausbildung der nächsten Blindenführhund-Generationen investieren.



3. „Clinical Pearls“

- Es wird oft angenommen, dass Blindenführhunde nur an blinde (=vollblinde) Personen vermittelt werden. In Wirklichkeit aber weist die grosse Mehrheit der Halter von Blindenführhunden einen Sehrest auf und ist somit als „sehbehindert“ zu bezeichnen. Als häufigste Sehbehinderungen treten dabei die Makuladegeneration (trockene und feuchte Form), die Retinitis Pigmentosa und das Usher-Syndrom auf.
- Nicht jeder Sehbehinderte wird gleich sofort als solcher erkannt. Ist kein Blindenführhund an der Seite und kennt sich der Sehbehinderte vor Ort aus, kann der Eindruck der Selbstständigkeit sehr täuschen. Daraus entstehen leider oft unnötige Missverständnisse, die dem Sehbehinderten sehr zusetzen können. Dies z.B., wenn gewisse Mitmenschen behaupten, man sei schon „stolz, schnippisch und hochnäsiger“ geworden, man grüsse nicht einmal mehr auf der Strasse. Der Sehbehinderte muss deshalb oft nicht nur mit dem Vorfall selbst, sondern auch mit dem leider manchmal unangebrachten Verhalten seiner Mitmenschen fertig werden.
- Eine sehr wichtige Unterstützung für den Sehbehinderten stellt der Lebenspartner bzw. die Lebenspartnerin dar. Oft kann nämlich der Partner gewisse Problemstellungen und Untersuchungsergebnisse besser und schneller erfassen. Er kann dann diese später in Ruhe dem Sehbehinderten erklären und mit ihm diskutieren.
- Im täglichen Ablauf der zu erledigenden Arbeiten und Aufgaben treten aus der Sicht eines Normalsichtigen viele unerwartete Probleme auf. So birgt für die Hausfrau die Erledigung der Haushalts-Pflichten viele Tücken. Dies betrifft z.B. den Einkauf. Natürlich wird hier für den Einkaufszettel eine grosse Schrift gewählt. Trotzdem entstehen schnell Probleme, wenn z.B. bei einer Allergie oder Unverträglichkeit auf gewisse Stoffe in den Nahrungsmitteln geachtet werden muss. Da die Beschriftung auf den Produkten oft sehr klein gewählt wird, ist es schnell für den Sehbehinderten unmöglich, diese zu lesen. So ist er oft auf die Hilfe anderer angewiesen.
- Der Blindenführhund kann in der Low Vision Rehabilitation eine ganz wichtige Aufgabe erfüllen. Voraussetzung ist natürlich die Motivation des Sehbehinderten und die gelungene Zusammenarbeit mit dem Ausbildungszentrum der Blindenführhund-Schule und natürlich mit dem Hund. Der Blindenführhund erweitert den Aktionsradius des

Sehbehinderten massiv. Ausserdem ist er dem Sehbehinderten ein guter und treuer Kamerad. Dadurch verbessert er die Lebensqualität des Sehbehinderten und seiner Familie beträchtlich.

- Der Sehbehinderte wird nicht zum Besitzer des Blindenführhundes. Vielmehr bekommt er ihn kostenlos zur „Verfügung gestellt“. Der Hund bleibt Eigentum der Blindenführhund-Schule. Bei Krankheit oder Verletzung wird somit der Hund auch im Blindenführhund-Zentrum therapiert.

4. Aha-Erlebnisse

Bei dieser Arbeit sind mir folgende Aspekte wichtig geworden:

- Die Probleme eines Sehbehinderten sind sehr komplex. Oft kann mit optischen Mitteln nur ein Teil der Sehschwierigkeiten wirklich gelöst werden. Häufig kommen deshalb auch gleich, je nach Verwendungszweck, mehrere komplett verschiedene Hilfsmittel zum Einsatz.
- Der Blindenführhund hat, wie erwartet, nicht nur physische, sondern auch psychische Defizite auszugleichen. Er ist nicht nur ein „Pilot in der Dunkelheit“. Besonders auch die Nähe des vierbeinigen Freundes wird sehr geschätzt. Als guter Kamerad und geduldiger Zuhörer, aber auch als warmherziger Tröster ist er immer zur Stelle. Kein Wunder, ist der Gedanke eines Sehbehinderten, sich einmal von diesem treuen Freund trennen zu müssen, ein Schreckgespenst, ein tiefer Stachel im Fleisch.
- Erstaunt hat mich, dass die Angewöhnung an einen neuen Blindenführhund beim Blinden so lange (u.U. ein Jahr) dauern kann. Das kommt daher, dass der Blinde für seine Wege immer dieselbe Route wählt. Mit der Zeit kennt der Führhund diese Wege und so automatisiert sich vieles. Ein neuer Blindenführhund hingegen muss diese Routen zuerst wieder lernen. Auch der andere Charakter des neuen Hundes spielt zusätzlich eine Rolle. Und so ist es logisch und zu erwarten, dass für die Angewöhnung, vom Blinden wie auch vom Sehbehinderten, einiges an Zeit investiert werden muss.
- Es ist sehr erfreulich zu wissen, dass der Blindenführhund den Sehbehinderten bis auf den Unterhalt nichts kostet. So ist diese tolle Möglichkeit nicht den besonders gut betuchten Menschen vorenthalten.
- Oft werden Sehbehinderte nicht gleich als solche erkannt. Sie bewegen sich manchmal so sicher, dass man gar nicht auf den Gedanken kommt, es könne vielleicht mehr als pure Schussligkeit sein, wenn der kleine Leuchtziffer-Betrag an der Kasse nicht gesehen werden kann. Verkaufspersonal sollte daher generell geschult sein, solchen Menschen mit Verständnis und Hilfsbereitschaft zu begegnen. Leider ist das viel zu häufig nicht der Fall. Etwas mehr Höflichkeit wäre auf jeden Fall bei vielen VerkäuferInnen angebracht.
- Da sich scheinbar oft der Augenarzt bzw. die Augenärztin wenig Zeit nehmen, dem sehbehinderten Patienten Diagnose und Therapie wirklich zu

erklären, müssen wir als Low Vision Spezialisten darauf vorbereitet und in der Lage sein, eine entsprechend individuell angepasste Beratung anbieten zu können.

- Als Low Vision Spezialisten sind wir „Trouble Shooter“. Wir werden mit einer Fülle von Problemen konfrontiert, die nicht einfach gleich nach „Schema F“ zu lösen sind. Gerade hier ist unsere Kreativität gefordert. Unkonventionelle Lösungsansätze sind gefragt. Und ein solcher kann durchaus auch ein Blindenführhund sein. Das gehört in unseren Hinterkopf.

Grosse Hilfe und Unterstützung bekam ich bei dieser Arbeit von der „Stiftung Schweizerische Schule für Blindenführhunde Allschwil“ und von Frau W., einer direkt betroffenen sehbehinderten Frau. Auch die verwendeten Fotos stammen aus diesen beiden Quellen. Allen Helfern sei an dieser Stelle herzlich gedankt.